

SCHACH

Nicht nur Denksport!

VIENNA CHESS OPEN. In Abwesenheit von Jahrhundertalent Ragger soll Großmeisterin Eva Moser auch den Herren Paroli bieten. **TEXT: M. Behr**

Seit Samstag rauchen in Wien wieder die Köpfe. 700, um genau zu sein. Denn bei den 18. Vienna Chess Open im Rathaus geht's in vier Klassen um 20.000 Euro Preisgeld, Weltranglistenpunkte und um die Ehre. Schachspieler aus 50 Nationen, darunter „Exoten“ aus Venezuela und China, haben für das weltweit zweitgrößte Open, die Turnierserie unterhalb des Weltcups, genannt. Unter ihnen: 20 Großmeister und 30 internationale Meister.

Österreichs Fahnen hält unter anderem Eva Moser hoch – als einzige Großmeisterin des Landes inmitten des erlesenen Herrenfeldes. Die Nr. 36 der Damen-Weltrangliste hält bei einer Elo-Zahl (vergleichbar mit Weltranglistenpunkten) von

2.450. Ivan Sokolov, niederländischer Großmeister mit bosnischen Wurzeln, führt die Nennliste mit 2.650 Punkten an. Bis zum letzten Wettbewerbstag (25.8.) wird jeder Spieler neun Partien abgespielt haben, jener mit den meisten Punkten (also bis zu neun) erhält den Siegerscheck in Höhe von 2.000 Euro.

Kraftakt. Der große Abwesende in Wien ist Österreichs Nr. 1, der Kärntner Markus Ragger. Der 25-Jährige weilte letzte Woche bei der WM-Ausscheidung in Tromsø (NOR), überstand dort im Feld von 128 Auserwählten



Österreichs Nr. 2, David Shengelia, mit Moser im Festsaal des Rathauses, Schauplatz der Chess Open.

als einziger deutschsprachiger Spieler die erste Runde. „Er ist ein Jahrhundertalent“, schwärmt Johann Pöcksteiner, Vizepräsident des Wiener Landesverbandes, „und der einzige Österreicher, der vom Schach als Vollprofi leben kann.“ Mit einer Elo-Zahl von 2.680 ist Ragger,

der in der deutschen Bundesliga bei Solingen als Nr. 1 spielt, drauf und dran, Aufnahme in den elitären Kreis der Weltcupserie zu finden (ab Elo 2.700).

Entsprechend groß ist der Aufwand, den Ragger betreibt. Die akribische Vorbereitung auf einen starken Gegner kann schon mal das Analysieren von 1.000 Partien beinhalten – computerunterstützt, aber doch. Zu den sechs bis acht Stunden täglichen Bretttrainings kommen Ausdauer- und Mentaleinheiten. Pöcksteiner: „Studien haben gezeigt, dass eine sechsstündige Schachpartie dem Körper gleich viel abverlangt wie ein 90-minütiges Fußballspiel. Nur, dass unsere Turniere meist neun bis elf Tage dauern. Womit die Frage geklärt sein dürfte, ob es sich bei Schach um Sport handelt oder nicht.“ ◀